

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 100.

Hirschberg, Freitag, den 1. Mai 1891.

12. Jahrg.

Der erste Mai.

Der erste Mai steht wiederum vor der Thür, und mit ihm derjenige Tag des Jahres, welchen die Leiter der internationalen Arbeiterbewegung seit vorigem Jahre zu einem imponirenden Marksteine, zu einem glänzenden Wahrzeichen der sozialdemokratischen Bestrebungen in allen Industriestaaten gestaltet wissen wollen. Aber merkwürdig, diesmal ist zugleich auch vom dritten Mai viel die Rede, während vor einem Jahre überall nur der erste des Wonnemonds als der Tag bezeichnet wurde, welcher die geplante großartige Demonstration der gesamten Industriearbeiterschaft der Welt gegen das verhaßte Kapital und die „Bourgeoisie“ zeitigen sollte. Woher diese Wandlung? Nun wohl, sie erklärt sich aus dem kläglichen Verlaufe der internationalen Maifeier des Jahres 1890, welcher klar zeigte, daß die Veranstalter der letzteren ihren Einfluß auf die Arbeitermassen bedeutend überschätzt hatten, zugleich jedoch auch den bestehenden realen Verhältnissen nicht Rechnung zu tragen wußten.

Jetzt will man deshalb die Sache anders anfassen. Die Arbeiter und ihre Führer haben erfahren müssen, daß sich Staat und Bürgerthum noch lange nicht von revolutionären Schreien majorisiren lassen, daß Regierung und Gesellschaft vielmehr noch kräftig genug sind, einem beliebigen Dictum von der anderen Seite ein kräftiges Paroli zu bringen. Darum wird in diesem Jahre neben dem ersten Mai auch der dritte Mai als Arbeiterparole ausgegeben, d. h. der 3. Mai 1891 fällt auf einen Sonntag, also auf einen im Allgemeinen arbeitsfreien Tag, und ein solcher läßt sich zu Demonstrationen ja schließlich besser verwenden, als ein wirklicher Arbeitstag. Es dürfte sich demnach die diesmalige Begehung des „allgemeinen Arbeiterfesttages“ mehr am dritten Mai, als am ersten Mai abspielen, für manche Länder, wie für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, steht dies sogar schon jetzt fest, ebenso auch für England. Denn in allen drei Staaten wird der Schwerpunkt der bevorstehenden Arbeiterkundgebung auf den dritten Mai verlegt werden, theils aus Gründen praktischer Zweckmäßigkeit, theils aus Scheu vor einer für den Arbeiter riskanten Herausforderung der Arbeitgeber. In anderen Ländern wiederum, wie in Belgien und in Frankreich, scheint allerdings die Strömung in einem Theile der Arbeiterschaft dahin zu gehen, unter allen Umständen am ersten Mai als Tag der geplanten Kundgebungen festzuhalten, ebenso ist es in Italien, so daß überall in den betreffenden Ländern besondere Vorichtsmaßregeln für den 1. Mai seitens der Regierungen angeordnet worden sind.

Selbstverständlich wird Niemand eine Garantie dafür übernehmen wollen, daß es bei der diesjährigen Maifeier nicht hie und da zu Ruhestörungen kommen wird, speciell in Belgien, wo ja die Arbeitermassen durch die Verfassungsrevisionsfrage schon seit längerer Zeit besonders aufgeregt sind. Im Allgemeinen werden jedoch die Dinge auch diesmal einen ruhigen und friedlichen Verlauf nehmen, wie bereits bei der internationalen Maifeier des vorigen Jahres. Umzüge, wo solche behördlicherseits überhaupt gestattet sind, entsprechende „Festreden“, Abends Kneipereien und andere Lustbarkeiten — dies dürfte wohl fast allenthalben das Bild der diesmaligen Maifeier der

sozialdemokratischen Arbeiterwelt sein. Das eigentliche Bürgerthum hat darum keinen Anlaß, den bevorstehenden Demonstrationen mit Besorgnissen entgegenzusehen, es treten solche auch nirgends hervor. Ebenso kaltblütig kann aber die bürgerliche Gesellschaft auch abwarten, ob die diesjährige Maifeier der rothen Internationale ihren Zweck, den besitzenden Klassen die Interessengemeinsamkeit der Arbeiter und die geistige Kraft der modernen Arbeiterbewegung zu Gemüthe zu führen, endlich erfüllen wird. Im vergangenen Jahre ist die Maikundgebung als Schaustellung der Macht und Bedeutung der Arbeiterbewegung bekanntlich in's Wasser gefallen, ob sie diesmal sich imposanter gestalten wird, bleibt noch abzuwarten.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. April. Der Kaiser, geleitet vom Großherzog, besichtigte gestern Nachmittag die ständige Ausstellung und das Museum in Weimar. Die Kaiserin besuchte das Sophien-Krankenhaus und das Göthemuseum. Abends findet Hofafel und Concert statt. Heute wird eine Fahrt nach der Wartburg unternommen. Das Wetter ist ungünstig.

Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Sitzung dem Antrage des Reichskanzlers zu, die Einladung zur Besichtigung der Chicagoer Welt-Ausstellung anzunehmen, für die deutsche Abtheilung einen Reichscommissar zu ernennen und den erforderlichen Geldbetrag im Etat festzusetzen.

Zur Frage des Welfenfonds gab der Reichskanzler von Caprivi in der Mittwochssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses eine beifällige aufgenommene Erklärung ab. Die Regierung hat sich mit der Materie eingehend beschäftigt und wird im nächsten Jahre ein Gesetz über die Verwendung des Welfenfonds einbringen. Von der Rückgabe an die Nachkommen des Königs Georg von Hannover, von einer blanken Vereinnahmung für Staat oder Reich, von der Bildung einer Sparkasse für die Erben des Königs Georg werde allerdings abzusehen sein, wohl aber solle die Verwaltung des Welfenfonds durchsichtiger gemacht und eine größere Kontrolle ermöglicht werden.

Im Reichstage ist gestern die zweite Berathung der Zuckersteuervorlage ohne Ergebnis verlaufen. Sämmtliche Anträge wurden abgelehnt.

Das Herrenhaus hat die Landgemeindeordnung an eine Commission verwiesen.

Im Abgeordnetenhaus wurde der Etat für das Handelsministerium genehmigt. Sodann wurde die Berathung der Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung begonnen. Hierbei wurde die gegenwärtige Streikbewegung besprochen. Die Debatte wurde nicht zu Ende geführt; sie wird heute fortgesetzt werden.

Der Antrag des Abg. Korsch, betreffend das Verbot des Handels mit preussischen Lotterieloose, wurde von der mit der Vorberathung betrauten Commission des Abgeordnetenhauses nach fast vierstündiger Debatte mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde folgende vom Abgeordneten Dr. Arendt beantragte Resolution angenommen: „Die Staats-

regierung aufzufordern, 1) die Zahl der Lotterieloose, möglichst noch für das laufende Etatsjahr, dem Bedarf entsprechend zu erhöhen (mit 9 gegen 5 Stimmen); 2) den Vertrieb der Loose der preussischen Klassenlotterie mit thunlichster Sparsamkeit, unter Abänderung des bestehenden Systems der Lotteriegewinnvertheilung, zeitgemäß anzuordnen; 3) ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten lassen zu wollen, durch welches eine einheitliche Regelung des Staats- und Privat-Lotteriewesens im Reich und innerhalb der Einzelstaaten angebahnt wird.“

Der in Düsseldorf versammelt gewesene Ausschuß des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen richtete auf telegraphischem Wege an den beauftragten Stellungsnehmer zur Gewerbeordnungs-novelle, wie dieselbe aus der zweiten Lesung des Reichstages hervorgegangen ist, in Berlin versammelten Bundesrath das nachfolgende Gesuch: „Angesichts der betrübenden Erscheinungen im nieder-rheinisch-westfälischen Kohlenrevier richtet der heute in Düsseldorf versammelte Ausschuß des ehrenbreitigst unterzeichneten Vereins an den hohen Bundesrath die ergebenste Bitte:

„Hoher Bundesrath wolle die Gewerbeordnungs-novelle ohne den in der zweiten Lesung vom Reichstagsplenium abgelehnten § 153 für unannehmbar erklären.“

Im § 153 sollte nach der Regierungsvorlage die Aufreizung zum Contractbruch und die Bedrohung der arbeitenden durch die streikenden Arbeiter bestraft bezw. stärker als bisher bestraft werden. Die Reichstagsmajorität, bestehend aus Centrum, Deutschfreisinn und Socialdemokratie, hat den § 153 abgelehnt, weil sie die Sachlage nicht so schlimm ansah. Nun kann sie, wenigstens soweit das Centrum und der Deutschfreisinn in Betracht kommen, die Probe auf ihr Exempel machen. Wenn irgend etwas durch den neuesten Streit bewiesen worden ist, so ist es die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Strafbestimmungen über die Verleitung zum Contractbruch und die Bedrohung der bei der Arbeit verbleibenden Arbeiter. Die Regierung hat in anerkennenswerther Weise gesehen, wo der Hebel angelegt werden muß und sie hat keinen Anstand genommen, in der Gewerbeordnungs-novelle diese Stelle genau zu bezeichnen. Unserer Meinung nach wäre es jetzt aber auch Pflicht, darauf zu beharren, daß der § 153 angenommen werde.

Die Entwicklung des rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstrikes bleibt hinter den Erwartungen der Arbeiterheker sehr weit zurück. Es steht schon jetzt zweifellos fest, daß das Gros der Bergleute weiterarbeitet und, statt den Weisungen der Strikeheker Folge zu leisten, im Gegentheil auf die Führer in hohem Grade schlecht zu sprechen ist, weil diese Beschlüsse fassen und Erklärungen loslassen, mit denen die Arbeiter nicht einverstanden, ja betreffs deren sie überhaupt nicht einmal gefragt sind. Der Generalstrike ist ins Wasser gefallen; die Stimmen werden tagtäglich lauter, welche sich von den Tendenzen und Beschlüssen des internationalen Pariser Bergarbeiterkongresses in aller Form lossagen und das Vertrauen der Arbeiter zu dem Kaiser betonen. Bei

Beurtheilung dieser im Allgemeinen hoffnungsvollen Wendung der Dinge wird man andererseits auch das Gewicht nicht außer Acht lassen dürfen, welches die Festigkeit der Behörden und Arbeitgeber zu Gunsten des Prinzips der Autorität in die Wagschale legt. Den zahlreich genug vorhandenen unbotmäßigen Elementen, welche sich bei Erregung von Unfrieden und Ausschreitungen so recht in ihrem Fahrwasser fühlen, hat das energische Vorgehen der Behörden gegen einzelne besonders anrüchliche Hefepersönlichkeiten, bezw. die Verhaftung derselben einen heilsamen Schreck eingejagt, auch die Warnungen der Arbeitgeber, ihr Hinweis auf die dauernd schlimmen Folgen, welche den Arbeitern aus der Theilnahme am Ausstände durch Verlustigehen ihrer Stellung und der damit verbundenen Vortheile erwachsen, haben Vielen noch in letzter Stunde die Augen geöffnet.

— Das Ausland ist wegen des Verlaufes der Maifeier mehr in Sorge als wir Deutschen. Es existirt eben nicht in jedem Lande eine starke Regierung, welche dem Janhagel zu imponiren vermag. Die französischen Behörden treffen in allen größeren Städten Vorkehrungen, um von den Ereignissen nicht unliebsamer Weise überrascht zu werden. In Belgien geschieht das Gleiche. In beiden Ländern scheint man nicht ganz frei von Sorge wegen des Geistes der Truppen. Die militärische Atmosphäre Frankreichs sowohl wie Belgiens ist der Entwicklung sozialrevolutionärer Reime nur zu günstig, deshalb hat man sich dort zu dem Mittel der Konfignirung der Mannschaften in den Kasernen, bis die ominösen Mattage vorüber sein werden, entschlossen. Auf diese Art wird wenigstens die unmittelbare Berührung zwischen Soldaten und Anarchisten verhindert. Die Pariser Anarchisten haben Maueranschläge in der Nähe der Kasernen angeklebt, worin die Soldaten aufgefordert werden, auf ihre Chefs zu schießen und sich dem Volksaufstand anzuschließen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 30. April 1891.

* [Der Amtsantritt] des neugewählten Ersten Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Stadtrath Richter aus Frankfurt a. D., erfolgt voraussichtlich am 1. Juni. Anfang Mai kehrt auch der beurlaubte zweite Bürgermeister, Herr Vogt, wieder in sein Amt zurück.

* [Stadtrathswahl.] In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden bekanntlich die Herren Oberst a. D. Haupt und Staatsanwalt a. D. Vietzsch als Stadträthe gewählt. Während Herr Oberst Haupt die Wahl angenommen hat, hat Herr Staatsanwalt Vietzsch mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand dieselbe abgelehnt, so daß demnächst eine Neuwahl vorgenommen werden muß.

* [Verpachtung.] Bezüglich der Verpachtung der Hausberg-Restaurations hat sich der Magistrat für die Ausschreibung eines Bicitationstermins entschieden. Die Vergebung erfolgt also an den Meistbietenden, selbstverständlich unter Vorbehalt der Auswahl des geeignetsten Bewerbers.

* [Für die Hauptversammlung des Riesengebirgs-Vereins] zu Greiffenberg am 19. Mai ist nunmehr folgendes Programm festgestellt: Von 6 Uhr ab: Empfang der eintreffenden Abgeordneten und Vereinsgenossen auf dem Bahnhofe, Frühstück in Fischers Gasthose, Spaziergang nach Neuwaltersdorf. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags: Begrüßung der Theilnehmer und Beginn der Sitzung im Saale von Fischers Gasthaus. 4 Uhr Nachmittags: Festmahl im Gasthose „zur Burg“ (Gedeck 2 Mark). 8 Uhr Abends: Gemüthliches Beisammensein in Fischers Garten (am Bahnhofe). Mittwoch, den 20. Mai, Vormittags 7 Uhr: Versammlung auf dem Markte zum gemeinschaftlichen Ausfluge durch das Queisthal nach Marklissa. — Bestellungen auf Nachtquartiere sind an den Vorstand der Ortsgruppe Greiffenberg zu richten. Für die bereits am 18. Mai eintreffenden Gäste findet Abends eine Zusammenkunft im Gasthose „zur Burg“ statt.

* [Der Wanderer im Riesengebirge.] Die Mai-Nummer des Organs des Riesengebirgsvereins ist 2 Bogen stark und hat folgenden Inhalt: Programm für die Hauptversammlung des R.-G.-V. zu Greiffenberg am 19. Mai 1891. — Jahresbericht. — Rechnungs-Abschluß. — Prof. Dr. J.

Partsch: Die Schneedecke als Bahn des Verkehrs. — Rulemann-Greiffenberg: Zum zwanzigsten Mai. — Kantor em. Kühne: Aus der Kantorei schlesischer Gebirgsorte. — Major a. D. Schuch: Eine Hirschberger Kaufmannsfamilie. — Vereinschronik. — Bücherschau. — Gebirgschronik.

* [Der wunder schöne Monat Mai.] der von den Dichtern beiderlei Geschlechts in allen Versformen und Tonarten besungene Wonne- und Blüthenmonat, hält morgen seinen Einzug. Die letzten Tage des Monats April haben ihm trefflich vorgearbeitet, doch findet er noch viel zu thun, was in früheren Jahren sein Vorgänger bereits gethan. Noch stehen wir am Anfang des Monats, und es muß sich erst zeigen, ob er seinem Namen als Wonne- und Blüthenmonat Ehre macht, oder ob die kalten und bösen Heiligen dieses Monats, Mamertus, Pancratius, Servatius und Urban das wieder vernichten werden, was die schönen und warmen Lenzeslüfte hervorgezaubert haben.

* Der Lehrer-Verein hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher vor Eintritt in die Tagesordnung durch den Vorsitzenden, Herrn Hoebe, in herzlichen Worten des am 17. d. M. heimgegangenen Ehren-Mitgliedes, des Herrn Kantor em. Seifert, gedacht wurde, zu dessen ehrenden Gedächtniß sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. — Als Delegirter für die zu Pfingsten in Jauer stattfindende Provinzial-Lehrer-Versammlung wurde der Vorsitzende, als Stellvertreter Herr Lehrer Sillger gewählt. Nunmehr fand eine Berathung über den Entwurf neuer Satzungen für den Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein statt. Die nächste Sitzung wurde auf den 1. Juni festgesetzt.

* [Turnverein „Vorwärts.“] Am Mittwoch Abend, 9 Uhr, fand in der „deutschen Bierhalle“ eine Versammlung der Mitglieder des Turnvereins „Vorwärts“ statt. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Felscher, eröffnete die Versammlung kurz nach 9 Uhr. Auf der Tagesordnung standen nachgeordnete zwei Punkte: 1. Delegirtenwahl für den deutschen Turntag in Hannover und 2. Beschlußfassung über einen Nachmittagsausflug mit Damen am Himmelfahrtstage. Als Delegirter wurde Herr Ganturwart Weber-Landesbut, als Stellvertreter Herr Dr. Deis-Böwenberg, einstimmig gewählt. Am Himmelfahrtstage soll wiederum, nachdem anderweitige Vorschläge so gut wie gar keinen Anklang fanden, eine Partie nach Buchwald und Zillertal (Werners Hotel) unternommen werden. Mit diesen Beschlüssen war die eigentliche Tagesordnung erledigt. Herr Rechtsanwalt Felscher gedachte nun in erhebenden Worten des dahingegangenen aber unvergesslichen Generalsekretärs des Grafen Moltke, bei dessen Andenken sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Bei gemüthlicher Unterhaltung und Wiederholung blieben die erschienenen 43 Mitglieder noch bis 11 Uhr vereinigt.

* [Rundreisehefte für feststehende Touren.] Während der Monate Mai bis September d. J. gelangen innerhalb Schlesiens Rundreisehefte 2. und 3. Klasse u. A. für nachstehend bezeichnete Touren bei den Fahrkarten-Ausgabestellen der hervorgehobenen Stationen zu einem gegenüber dem Preise der gewöhnlichen Fahrkarten um 25 Prozent ermäßigten Fahrpreise zur Ausgabe: Breslau, Kamenz, Glaz, Neurode, Dittersbach, Ruhbau, Hirschberg, Lauban, Görlitz, Kohnfurt, Liegnitz, Breslau, gültig 14 Tage, 2. Klasse 18,20 Mk., 3. Klasse 12,40 Mk. Reise, Kamenz, Glaz, Hirschberg, Lauban, Görlitz, Kohnfurt, Breslau, Brieg, Reise, gültig 14 Tage, 2. Klasse 20,60 Mk., 3. Klasse 14,10 Mk. Auf jede derartige Fahrkarte, welche für eine erwachsene Person gelöst ist, werden 25 kg. für eine Kinder-Fahrkarte 12 kg. Freigepäck gewährt. Die Fahrt kann in der vorstehend angegebenen oder in umgekehrter Richtung zurückgelegt werden, muß jedoch in der einmal begonnenen auch fortgesetzt und beendet werden. Eine Vorausbestellung derartiger Rundreisehefte ist nicht erforderlich, dieselben können vielmehr bei der Abreise am Fahrkarten-Schalter bezogen werden.

* [Stadttheater.] Morgen, Freitag, haben wir wieder eine Benefiz-Vorstellung zu verzeichnen. Der Benefiziant, Herr Alexander Hoffmann, gab uns im Laufe dieses Ensemble-Gastspiels immer und immer wieder Proben seines schönen Talent, so daß er sich der Gunst aller Theaterbesucher erfreute. Die Wahl des Stückes, welches Herr Hoffmann anlässlich seines Ehrenabends zur Darstellung bringt, verdient eine glückliche genannt zu werden: „Gebrüder Bod“ von Adolf Arronge; der Name des Autors genügt wohl, um die Qualität der Arbeit beurtheilen zu können. „Gebrüder Bod“ gehört mit in die erste Schaffensperiode des Dichters. Das Stück zählt, so viel dürfen wir heute bereits verrathen, mit zu den besten Schöpfungen des Autors. Arronge hat uns in allen seinen Werken natürliche Menschen gezeigt, mit großem Geschick entrollt er auch in genanntem Stücke ein prächtiges Bild aus dem Leben. Wir wünschen dem Benefizianten

zu seinem Vortheilsabend ein gut besetztes Haus als dankbare Anerkennung für die zahlreichen freilichen Stunden, die er den Theaterbesuchern durch sein komisches Talent bereitet.

* [Diebstahl.] Die in einem hiesigen Restaurant aufgestellte Sammelbüche für die städtischen Armen wurde vor längerer Zeit entwendet. Als man nämlich gestern dieselbe ihres Inhalts entleeren wollte, wurde der Diebstahl erst bemerkt.

* [Koppenbahn.] Der „Schles. Jtg.“ wird von Hirschberg über die Zahnradbahn auf die Schneekoppe u. A. geschrieben: „Endlich scheint es mit Ausführung der schon lange geplanten und lange ersehnten Koppenbahn doch Ernst werden zu sollen, nachdem die Tracirung derselben eine Abänderung erfahren hat, wie sie nicht nur dem Unternehmen selbst, sondern auch einem großen Theile des Hirschberger Thales, namentlich den Verkehrs- und industriereichen, von Sommergästen und Touristen stark frequentirten Orten Warmbrunn, Giersdorf, Seidorf, Arnsdorf, Krummhübel, Brückenberg, Wolschau 2c. in hohem Maße förderlich sein muß. Mit dem Vorschlage, den Schienenweg in der Nähe der Niesenbaude aufhören zu lassen, können wir uns nicht wohl einverstanden erklären. Hat man denselben erst bis hier heraufgeführt, dann ist es wohl auch wünschenswerth und zweckmäßig, ganze Arbeit zu machen und auch den Koppenkegel bis in die Nähe des Koppenhauses zu erstigen, da gerade dieser, wie ja genug bekannt ist, Allen, vornehmlich aber den Schwachen, Bequemen und Corpulenten die allergrößte Anstrengung verursacht. Die gefürchteten Schwierigkeiten wollen uns nicht so groß erscheinen, um ihretwegen von dieser Weiterführung Abstand nehmen zu sollen. Von der Erstigung des eigentlichen Koppenplateaus wird man des beschränkten Raumes wegen allerdings absehen müssen; allein auf der Nordostseite des Koppenkegels, vielleicht 40—60 m unterhalb des Koppenhauses, findet sich Raum genug zur Endstation, ohne das österreichische Gebiet zu berühren, da diese Station nicht nothwendig umfangreich sein muß, sondern nur eben genügend für das Aus- und Einsteigen der Fahrgäste. Die Räumlichkeiten zur Unterbringung der Wagen und Maschinen und eine größere Räumlichkeit für die Fahrgäste 2c. können sich zu einer Station in der Nähe der Niesenbaude vereinigen, von welchem Punkte aus das Publikum nach und von allen Richtungen des Gebirges ab- und zufließen kann, soweit es nicht die Koppe besuchen will. Mögen die Herren Unternehmer daher nicht zurückschrecken vor unserem Koppenkegel, mögen sie das Zahnrad auch ihn vollends ersteigen lassen und sich dadurch den Dank aller derer verdienen, die sonst gar nicht, oder nur mühsam und im Schweiß gebadet die Höhe der Koppe erklimmen können.“

* [Mondfinsterniß.] Eine totale Mondfinsterniß wird am 23. Mai stattfinden. Sie wird in ganz Europa sichtbar sein.

* [Uebersicht zu anderen Konfessionen.] In Preußen traten in den Jahren 1875 bis 1888 2421 Evangelische zur katholischen Kirche über, umgekehrt 22764 Katholiken zur evangelischen Kirche. Ähnlich ist das Verhältniß bei den Juden; denn gegen 135 Evangelische, die zur mosaischen Religion übergingen, stellten sich 1901 Juden, die evangelisch wurden. Nur das Sektenthum ist der evangelischen Kirche gegenüber im Vortheil. Es traten zwar 6913 Sektierer zur Landeskirche über, aber 14825 traten aus der Landeskirche aus zu sonstigen religiösen Gemeinschaften.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Pince-nez unter den Lauben. — Verloren: Ein schwarzes Portemonnaie und ein weißer, hirschleberner Handschuh, auf die rechte Hand passend, unter den Lauben.

a. Schöna u., 29. April. Montag Abend verschied hier der Lederhändler Fritz Ebert im Alter von 50 Jahren, welcher lange Jahre das Amt eines Stadtverordneten bekleidete, bis er als Rathmann in den Magistrat eintrat. Der Tod trat in Folge eines Schlaganfalls ein, von dem Herr Ebert vor etwa acht Tagen betroffen wurde. Merkwürdigerweise erfolgte sein Tod gerade an seinem Geburtstag.

o. Goldberg, 29. April. Die Regulirung der Raibach in ihrem Oberlaufe wird nunmehr in Angriff genommen. In Oberau ist bei dem von genanntem Orte nach der Stadt führenden Stege

Beurtheilung dieser im Allgemeinen hoffnungsvollen Wendung der Dinge wird man andererseits auch das Gewicht nicht außer Acht lassen dürfen, welches die Festigkeit der Behörden und Arbeitgeber zu Gunsten des Prinzips der Autorität in die Waagschale legt. Den zahlreich genug vorhandenen unbotmäßigen Elementen, welche sich bei Erregung von Unfrieden und Ausschreitungen so recht in ihrem Fahrwasser fühlen, hat das energische Vorgehen der Behörden gegen einzelne besonders anrüchliche Ge-
persönlichkeiten, bezw. die Verhaftung derselben einen heilsamen Schreck eingejagt, auch die Warnungen der Arbeitgeber, ihr Hinweis auf die dauernd schlimmen Folgen, welche den Arbeitern aus der Theilnahme am Ausstände durch Verlustiggehen ihrer Stellung und der damit verbundenen Vortheile erwachsen, haben Vielen noch in letzter Stunde die Augen geöffnet.

— Das Ausland ist wegen des Verlaufes der Mafseier mehr in Sorge als wir Deutschen. Es existirt eben nicht in jedem Lande eine starke Regierung, welche dem Janhagel zu imponiren vermag. Die französischen Behörden treffen in allen größeren Städten Vorkehrungen, um von den Ereignissen nicht unliebsamer Weise überrascht zu werden. In Belgien geschieht das Gleiche. In beidern Ländern scheint man nicht ganz frei von Sorge wegen des Geistes der Truppen. Die militärische Atmosphäre Frankreichs sowohl wie Belgiens ist der Entwicklung sozialrevolutionärer Reime nur zu günstig, deshalb hat man sich dort zu dem Mittel der Konfignirung der Mannschaften in den Kasernen, bis die ominösen Maitage vorüber sein werden, entschlossen. Auf diese Art wird wenigstens die unmittelbare Berührung zwischen Soldaten und Anarchisten verhindert. Die Pariser Anarchisten haben Maueranschläge in der Nähe der Kasernen angeklebt, worin die Soldaten aufgefordert werden, auf ihre Chefs zu schießen und sich dem Volksaufstand anzuschließen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 30. April 1891.

* [Der Amtsantritt] des neugewählten Ersten Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Stadtrath Richter aus Frankfurt a. O. erfolgte un-

Partsch: Die Schneedecke als Bahn des Verkehrs. — Kulemann-Greifenberg: Zum zwanzigsten Mai. — Kantor em. Kühne: Aus der Kantorei schlesischer Gebirgsorte. — Major a. D. Schuch: Eine Hirschberger Kaufmannsfamilie. — Vereinschronik. — Bücherschau. — Gebirgschronik.

* [Der wunderschöne Monat Mai,] der von den Dichtern beiderlei Geschlechts in allen Versformen und Tonarten besungene Wonne- und Blüthenmonat, hält morgen seinen Einzug. Die letzten Tage des Monats April haben ihm trefflich vorgearbeitet, doch findet er noch viel zu thun, was in früheren Jahren sein Vorgänger bereits gethan. Noch stehen wir am Anfang des Monats, und es muß sich erst zeigen, ob er seinem Namen als Wonne-
mond Ehre macht, oder ob die kalten und bösen Heiligen dieses Monats, Mamertus, Pancratius, Servatius und Urban das wieder vernichten werden, was die schönen und warmen Venzeslüfte hervorgezaubert haben.

† Der Lehrer-Verein hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher vor Eintritt in die Tagesordnung durch den Vorsitzenden, Herrn Hoebe, in herzlichen Worten des am 17. d. M. heimgegangenen Ehren-Mitgliedes, des Herrn Kantor em. Seifert, gedacht wurde, zu dessen ehrenben Gedächtniß sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. — Als Delegirter für die zu Pfingsten in Jauer stattfindende Provinzial-Lehrer-Versammlung wurde der Vorsitzende, als Stellvertreter Herr Lehrer Hüller gewählt. Nunmehr fand eine Beratung über den Entwurf neuer Satzungen für den schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein statt. Die nächste Sitzung wurde auf den 1. Juni festgesetzt.

‡ [Turnverein „Vorwärts“.] Am Mittwoch Abend, 9 Uhr, fand in der „deutschen Bierhalle“ eine Versammlung der Mitglieder des Turnvereins „Vorwärts“ statt. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Felscher, eröffnete die Versammlung kurz nach 9 Uhr. Auf der Tagesordnung standen nachgenannte zwei Punkte: 1. Delegirtenwahl für den deutschen Turntag in Hannover und 2. Beschlußfassung über einen Namittagsausflug mit Damen am Himmelfahrtstage. Als Delegirter wurde Herr Ganturwart Weber-Landesbut, als Stellvertreter Herr Dr. Dels-Döwenberg, einstimmig gewählt. Am Himmelfahrtstage soll wiederum, nachdem anderweitige Vorschläge so gut wie gar keinen Anklang fanden, eine Partie nach Buchwald und Zillerthal (Werners Hotel) unternommen werden. Mit diesen Beschlüssen war die eigentliche Tagesordnung erledigt. Herr Rechtsanwalt Felscher gedachte nun in erhebenden Worten des dahingeschiedenen aber unvergesslichen Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, bei dessen Andenken sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Bei gemüthlicher Unterhaltung und Liedersang blieben die erschienenen 43 Mitglieder noch bis 11 Uhr vereinigt.

* [Rundreisehefte für feststehende Touren.] Während der Monate Mai bis September

zu seinem Vortheilsabend ein gut besetztes Haus als dankbare Anerkennung für die zahlreichen frühlichen Stunden, die er den Theaterbesuchern durch sein komisches Talent bereitete.

* [Diebstahl.] Die in einem hiesigen Restaurant aufgestellte Sammelbüche für die städtischen Armen wurde vor längerer Zeit entwendet. Als man nämlich gestern dieselbe ihres Inhalts entleeren wollte, wurde der Diebstahl erst bemerkt.

* [Koppenbahn.] Der „Schles. Btg.“ wird von Hirschberg über die Zahnradbahn auf die Schneekoppe u. A. geschrieben: „Endlich scheint es mit Ausführung der schon lange geplanten und lange ersehnten Koppenbahn doch Ernst werden zu sollen, nachdem die Tracirung derselben eine Abänderung erfahren hat, wie sie nicht nur dem Unternehmen selbst, sondern auch einem großen Theile des Hirschberger Thales, namentlich den verkehrs- und industriereichen, von Sommergästen und Touristen stark frequentirten Orten Warmbrunn, Giersdorf, Seiborf, Arnsdorf, Krummhübel, Brückenberg, Wolschau u. in hohem Maße förderlich sein muß. Mit dem Vorschlage, den Schienenweg in der Nähe der Niesenbaude aufhören zu lassen, können wir uns nicht wohl einverstanden erklären. Hat man denselben erst bis hier heraufgeführt, dann ist es wohl auch wünschenswerth und zweckmäßig, ganze Arbeit zu machen und auch den Koppenkegel bis in die Nähe des Koppenhauses zu ersteigen, da gerade dieser, wie ja genug bekannt ist, Allen, vornehmlich aber den Schwachen, Bequemen und Corpulenten die allergrößte Anstrengung verursacht. Die gefürchteten Schwierigkeiten wollen uns nicht so groß erscheinen, um ihrewegen von dieser Weiterführung Abstand nehmen zu sollen. Von der Ersteigung des eigentlichen Koppenplateaus wird man des beschränkten Raumes wegen allerdings absehen müssen; allein auf der Nordostseite des Koppenkegels, vielleicht 40—60 m unterhalb des Koppenhauses, findet sich Raum genug zur Endstation, ohne das österreichische Gebiet zu berühren, da diese Station nicht nothwendig umfangreich sein muß, sondern nur eben genügend für das Aus- und Einsteigen der Fahrgäste. Die Räumlichkeiten zur Unterbringung der Wagen und Maschinen und eine größere Räumlichkeit für die Fahrgäste u. können sich zu einer Station in der

„Ich kann dies nicht ableugnen, erwiderte Töppen im verlegenen Tone, ich hoffe aber, diese Leidenschaft noch künftig bezwingen zu können.“

„Das vermag ich nicht zu beurtheilen,“ gab Elisabeth kühl zurück, aber es interessiert mich im hohen Maße zu erfahren, ob es wahr ist, daß Sie durch das Spiel Ihr Vermögen ruinirt haben.“

„Auch dies kann ich leider nicht in Abrede stellen,“ antwortete der Baron und wurde leichenbläß. „Bemerken möchte ich nur, daß unsere Vermögensverhältnisse schon seit langen Jahren ungünstig lagen und daß ich nicht gerade durch meine Spielschulden das väterliche Vermögen ruinirt habe. Es spielten da andere Einflüsse eine verhängnißvolle Rolle.“

„Ja, ja, Sie waren einst flotter Cavallerie-Officier, und Ihr Bruder ist es wohl noch, da kann ich mir es schon denken, wo das Vermögen eines mäßig begüterten Edelmannes geblieben ist. Nun, noch eine Gewissensfrage, Baron! Ist es wahr, daß Ihr Herr Vater um Erna von Krug für Sie freien soll, und daß Sie sich mit dieser Dame schon vor Jahren beinahe verlobt hätten?“

„Das ist wahr und ist nicht wahr,“ erwiderte der Baron in erregtem Ton. „Es ist meines Vaters Wunsch, daß ich Erna von Krug zur Gattin wähle, aber seit ich die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen, Elisabeth, da kannte mein Herz kein höheres Ziel, als Sie besitzen, für Sie bin ich entschlossen, zu leben und zu sterben.“

Elisabeth erglühte wie eine rothe Rose bei dieser feurigen Liebeserklärung des Barons, aber schon im anderen Augenblicke erbleichte sie und erwiderte mit bebenden Lippen:

„Meine Freundschaft gehört Ihnen für ewig, Baron Töppen, wie Sie auch die Lasterzungen verleumden werden werden, aber mein Herz kann Ihnen als Gattin niemals angehören!“

„Niemals? Elisabeth! Niemals?“ frug Töppen entsetzt und wankte, die zitternde Hand vor die bleiche Stirn haltend.

„Niemals?“ hauchte Elisabeth. „Leben Sie wohl, Herr Baron, und werden Sie zu Ihrem Glück ein Anderer, es ist noch nicht zu spät!“

Wohl waren derartige Eröffnungen über Töppens gefährliche Passionen Elisabeths Ohren nicht neu, denn der brave Bergwerks-Director Niese hatte ja bereits die reiche Erbin vor des Barons Werbung gewarnt, aber so geflissentlich und noch dazu an dem heutigen Festabende war Töppen doch vor Elisabeths Ohren noch nicht verdächtigt worden, und innerlich tief empört über den Angeklagten wie auch über die Anklägerinnen verließ Elisabeth den gefährlichen Kreis und begab sich in die unteren in einen prachtvollen Wintergarten umgewandelten Räume des Schlosses.

Hier hoffte sie zwischen Blumen und Zierpflanzen ein stilles Plätzchen zu finden, um sich der Bosheit und Enttäuschung dieser Welt gegenüber sammeln und in einigen Minuten mit frischem Muth in die Gesellschaft zurückkehren zu können.

Den Baron Curt von Töppen mochte Elisabeth an diesem Abend gar nicht sehen; denn wenn sie ihm auch in Wirklichkeit nicht gram war und unter allen Umständen wegen der auf sein Haupt gehäuften Klagen ihn eher zu bemitleiden als zu verdammern geneigt war, so erschien ihr Baron Töppen, dessen ritterliche Zugen Elisabeth sonst so hoch schätzte, gegenwärtig doch in einem solchen widerwärtigen Zerrbilde von guten und schlechten Eigenschaften, daß sie hätte aufschreien mögen, wenn sie jetzt den jungen Baron vor sich erblickt hätte.

Gequält von solchen Gedanken ließ sich Elisabeth an einer einsamen Stelle des Wintergartens auf eine Bank nieder und schloß auf einige Secunden die Augen, um sich sobald als möglich wieder zu sammeln und ihrer Gemüthsregung Herr zu werden.

Da näherten sich ihr halblaute Schritte und Elisabeth erhob sich rasch, um in ihrer Einsamkeit keinen unerwünschten Beobachter zu haben. Eine elegante Männergestalt näherte sich der Bank, von welcher sich Elisabeth erhoben hatte, und zu ihrem Schrecken erkannte sie in dem leise daher schreitenden Herrn den Baron Töppen.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich wage, Sie hier zu begrüßen,“ begann Töppen mit dem Aufgebot aller

mit den Vermessungsarbeiten begonnen worden. — Die Vermessungen für die Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf sind bereits bis Reutkirch im Kreise Schönau gediehen.

d. Lauban, 29. April. Die gestern durch einen unliebsamen Zwischenfall vereitelte Hochzeit ist nun heute glücklich zu Stande gekommen. Der so sehnlich erwartete Bräutigam hatte sich nämlich über den Abgang derzüge nicht genügend informiert und traf erst gestern Abend hier ein. Heute Vormittag hat nun die Trauung stattgefunden. — Auf die Glückwunschadresse der landwirthschaftlichen Vereine im Kreise Lauban an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck ist zu Händen des Herrn Rittersgutsbesitzer Dr. Wünsche folgende Antwort eingegangen: Friedrichsruh, den 25. April 1891. Die Worte ehrenvoller Anerkennung, welche die landwirthschaftlichen Vereine Ihres Kreises mir zu meinem Geburtstag in so kunstvoll gefertigter Adresse übersandten, haben mich wohlthuend berührt und bitte ich Sie, dafür meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen und den mitunterzeichneten Herren aussprechen zu wollen. von Bismarck.

k. Jauer, 29. April. Ein Akt grenzenloser Rohheit wurde dieser Tage auf der Vorwerkstraße ausgeübt. Ein Unmensch hatte einer Ente eines Vorwerkbesizers beide Beine abgeschnitten und das arme Thier dann in den Garten geworfen, wo es von der Wirthschafterin, welche auf das fortwährend schreiende Thier aufmerksam geworden war, nach einiger Zeit noch lebend aufgefunden wurde.

* Münsterberg, 29. April. Im Alter von 105 Jahren 2 Monaten starb hieselbst der Einwohner Anton Welz.

d. Neurode, 29. April. Im September v. J. wurde im Wetterofen des „Adolfschachtes“ der Wenzelsgrube die Leiche des Schleppers Knittel aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß mehrere Personen den Genannten lebend in den Ofen geworfen haben. Eine Belohnung von 300 Mark sichert das Königl. Regierungspräsidium zu Breslau Demjenigen zu, der die Thäter mit dem Erfolge einer gerichtlichen Verurtheilung zur Anzeige bringt.

t. Grottkau, 28. April. In Wingenberg hiesigen Kreises vergnügten sich in einer der letzten

That verübt hat. Er ist ziemlich groß und von runder Form. Die Verletzungen des Sohnes Theodor Geppert sind zwar auch schwer, doch lassen sie noch der Hoffnung Raum, daß das Leben gerettet werden wird. Auch auf dessen Wagen ist der Stein aufgefunden worden, welcher als Mordwaffe gedient hat. Er ist ebenfalls ziemlich groß und scharfkantig. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Geppert zu der Zeit, als sie angefallen wurden, auf dem Wagen geschlafen haben. Deshalb sind auch die Angaben derselben bei der allerdings sehr beschränkten Vernehmungsfähigkeit sehr unsicher. Ein der Bluthat dringend verdächtiges Individuum ist in der Person eines Arbeiters aus dem nahen Baumgarten bereits verhaftet worden.

* Creifau, 29. April. Ueber die heut erfolgte Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke wird berichtet: In ähnlicher Weise wie am 21. Septbr. v. J., dem Tage der Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. in Creifau, war unser Ort heute der Zielort der Fahrt und der Wanderung vieler Hunderte zum Theil aus weitester Ferne. Zu Fuß und zu Wagen kamen schon im Laufe des Vormittags die näher und entfernter Benachbarten an, und jeder Bahnzug brachte vom frühen Morgen an neue Gäste. An dem Trauerschmuck der Halle an der Eisenbahn-Haltstelle wurde fast bis zum letzten Augenblicke vor Ankunft der Leiche des Feldmarschalls emsig gearbeitet. Auch die Häuser des Dorfes zeigten heute vielfach Trauerschmuck. Um 2 Uhr 27 Min. traf der Berliner Sonderzug mit der Leiche des Feldmarschalls ein. Dem Zuge entstieg außer den Familienangehörigen des Feldmarschalls eine Reihe hochgeachteter Persönlichkeiten, u. A. der Nachfolger des Feldmarschalls in dessen Amt als Chef des Generalstabes der Armee, jetzt commandirender General des IX. Armee-corps, General der Cavallerie Graf Waldersee, der gegenwärtige Chef des Generalstabes der Armee, Generalleutnant von Schlieffen u. s. f. Sobald das Leichengefolge den Sonderzug verlassen hatte, wurde der schwere Sarg aus dem Eisenbahnwagen gehoben und durch Kürassier-Unteroffiziere die Treppe hinab nach dem Dorfwege getragen, wo sich der Leichenzug alsbald formirte. Den Zug eröffneten das Trompetercorps der Kürassiere und das Musikcorps des 88. Regiments, welche auf dem Wege zur Gruft abwechselnd Choräle bliesen. Dann folgten mehrere Kranzträger und die evangelische Geistlichkeit. Unmittelbar dem Sarge voran wurden die Orden des Feldmarschalls getragen. Auf dem Sarge ruhten des großen Feldmarschalls Grab, Degen, Helm und Spauletten. Hinter dem Sarge schritten zunächst die Familienangehörigen des Feldmarschalls, dann die Reichstags- und die Herrenhaus-Mitglieder sowie die Herren in Civilstellung, dann die Generalität, die Offiziere und das übrige Gefolge. Große Volksmassen säumten den Weg, welchen der Leichenzug nahm, zu beiden Seiten ein. Der Leichenzug überquerte zunächst die Brücke auf der im Zuge der Creifau-Wierischauer Straße liegenden Brücke und bog eine kurze Strecke dahinter links ab auf demselben Parkwege, welchen der Feldmarschall bei Lebzeiten, sobald er in Creifau weilte, täglich benutzte, um der Gruftkapelle, der Ruhestätte seiner Gattin

wohl kaum sechs Wochen erprobt hat, war seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen der jungen Frau waren erfolglos. Mit ihm war gleichzeitig ein getreuer Zechgenosse verduftet. Vorgefunden erhielt die verlassene Frau eine Postkarte folgenden Inhalts: „Hamburg, den . . . Geliebtes Weib! Wir sitzen hier in Hamburg beide beschmort und warten auf das Schiff, das uns nach Amerika tragen soll. Dein lieber Wilhelm.“ Herr Wilhelm P. erregte schon nicht geringes Aufsehen, als er vor kaum Jahresfrist einer hiesigen Wittve den Hof machte. — Als des Mordes an der Schneiderfrau Tmiela verdächtig wurde der frühere Lehrer, jetzige Bergpraktikant Rudelko verhaftet. Die von ihm besteckten, mit Blut bespritzten Kleidungsstücke sind aufgefunden worden. Am Sonnabend Abend wurde er zuletzt mit der Ermordeten gesehen.

Bermischtes.

Geschichte schwach. Die Berliner Zeitungen theilen mit, daß eine von Moltke's Lieblingsäußerungen die folgende gewesen sei: „Was sagt bei mir tau fine Süpers? (Was sagt er nun zu seinen Säusern?)“ Die Blätter sagen, dies Wort rühre von einer Episode in der Schlacht bei Leuthen „bekanntlich“ her. Der Fall liegt aber „bekanntlich“ anders. Der alte Fritz befehligte eines Tages in aller Morgenfrühe das Dragoner-Regiment Bayreuth (heute Kürassier-Regiment Königin) bei Basewalk. Die aus dem Schlafe gerissenen Leute manövrierten nicht besonders und der erzürnte König rief dem Obersten von Schwerin zu: „Scheer! Er sich mit seinen Leuten nach Hause, die Kerls sind betrunken.“ Der Oberst verteidigte sich, drang aber nicht durch, stieß nun den Degen in den Scheitel und rief dem König ins Gesicht: „Der Teufel soll mich holen, wenn ich wieder den Degen ziehe.“ Bald darauf brach der Krieg aus und der sehr tüchtige Oberst erklärte, er könne im Hinblick auf sein Wort nicht daran theilnehmen. Der König erwiderte: „Wenn Er nicht mit dem Degen commandiren kann, commandir' Er mit der Reitpeitsche!“ Unter Oberst Martin von Schwerin unternahm das Regiment dann die in der Kriegsgeschichte fast einzig dastehende Attaque von Hohenfriedberg, in welcher mehrere Regimenter Infanterie und Artillerie über den Haufen geritten wurden, zahlreiche Gefangene, darunter verschiedene Generale, gemacht, Fahnen und Geschütze erbeutet wurden. Als das Regiment mit seiner Beute am Könige vorbeimarschirte, ertönte der oben erwähnte Ruf. Friedrich entblößte sein Haupt zur Antwort und hielt so, bis der letzte Mann vorüber war. Das Regiment erhielt hohe Auszeichnungen, und diese Waffenthat, die also nicht bei Leuthen, sondern viel früher schon stattfand, ist in dem Hohenfriedberger Marsch verherrlicht. Die Attaque hat aber der Oberst von Schwerin thatsächlich mit der Reitpeitsche commandirt.

Zugentgleisung. Der gestern früh um 9 Uhr von Köln abgegangene, um 9 Uhr 40 Min. in Bonn fällige Schnell-

seiner liebenswürdigen Eigenschaften. „Ich hatte noch nicht die Ehre, Sie in dem Concertsaale begrüßen zu können.

„D, ich muß vielmehr um Entschuldigung bitten,“ erwiderte Elisabeth gewandt wurde aber dabei abwechselnd bleich und roth im Antlitz, „denn ich habe meine Pflichten als Wirthin schlecht erfüllt und meine Gäste noch nicht alle begrüßt.“

„Das darf bei einem solchen großen Feste von der Dame des Hauses wohl auch gar nicht verlangt werden, gnädiges Fräulein, denn mehr als hundert Gästen sich zu widmen, ist keine leichte Aufgabe und ich habe mit Bewunderung gesehen, wie Sie sich derselben bisher entledigt haben und sich wohl nur auf einige Minuten in dieses stille Plätzchen zurückgezogen, um neue Kraft für die heute geradezu aufreibenden gesellschaftlichen Verpflichtungen zu sammeln.“

„Sie haben ein wenig recht, Herr Baron, ich hatte mich allerdings einen Moment aus der Gesellschaft zurückgezogen, um mich neu zu sammeln,“ entgegnete Elisabeth mit einem so bitteren Lächeln, daß der fein beobachtende Töppen fast darüber erschrak.

„Wurde Ihnen ein Verdruß bereitet, gnädiges Fräulein,“ frug Töppen voller Theilnahme.

„Allerdings ein herber Verdruß war es, weshalb ich die Einsamkeit auf einige Augenblicke aufsuchte, bemerkte Elisabeth mit fester Stimme und ihre ganze Selbstbeherrschung wieder gewinnend. „Ueber eine Person, die mir theuer war und die ich nicht zu verachten vermag, wurde vor wenigen Minuten der Stab in solcher für mich niederschmetternden Weise gesprochen, daß ich zeitweilig nicht recht zu hören glaubte.“

Töppen erschrak von Neuem über diese Worte und über den seltsamen Ton, mit welchem Elisabeth dieselben sprach, es kam ihm der entsetzliche Gedanke, daß er vielleicht es selbst gewesen sei, den böse Zungen vor Elisabeth verleumdet. Aber Töppen war viel zu sehr Weltmann, um sich nicht zu beherrschen, auch durfte er sich von solchen Bedenken jetzt nicht mehr abhalten lassen, wenn er sein seit Jahr und Tag verfolgtes Ziel, die glückliche Werbung um Elisabeth, nun endlich erreichen wollte. Ablenkend sagte Töppen daher so gleichmüthig als möglich:

„Daß die Lasterzungen auch Ihre erhabene Gemüthsruhe zu stören vermochten, Fräulein Elisabeth, das hätte ich kaum für möglich gehalten.“

„Für gewöhnlich machen Verleumdungen allerdings gar keinen Eindruck auf mich,“ entgegnete Elisabeth und sah Töppen mit ihren dunkeln Augen groß und voll, aber auch so wehmüthig an, daß er sein moralisches Todesurtheil in diesen Augen zu lesen glaubte, „aber wenn die Verleumdungen einer Person gelten, die man lieb und werth hielt, und wenn diese Anklagen nicht nur verleumderische Erfindungen, sondern zum großen Theile die reine Wahrheit sind, und man vor einer tiefen, bitteren Enttäuschung in seinem Hoffen und Vertrauen steht, dann, Herr Baron, da krampft sich Einem das Herz zusammen, und man wird auf Augenblicke irre an der ganzen Menschenheit!“

„D, zürnen Sie mir nicht und verurtheilen Sie nicht, ohne mich gehört zu haben, Elisabeth,“ bat Töppen mit flehender Geberde und suchte Elisabeths Hand zu erfassen, welche dieselbe ihm aber rasch wieder entzog. „Ich ahne den furchtbaren Zusammenhang Ihrer Worte mit meiner Person, gnädiges Fräulein, gestatten Sie mir aber auch, mich auf die Anklagen zu verteidigen.“

„Ich will Sie nicht anklagen, Baron Töppen. Sie sind ja ein freier Mann und mir zu nichts verpflichtet,“ entgegnete Elisabeth mit leiser vibrierender Stimme. „Es würde eine Centnerlast von meiner Seele genommen werden, wenn ich aus Ihrem Munde erfahren könnte, ob die Anklagen in der Weise vielleicht gar nicht wahr sind, wie Sie gegen Sie erhoben wurden. Wollen Sie mir als Ehrenmann in der Angelegenheit die Wahrheit sagen, Baron?“

„Fragen Sie, Elisabeth, ich will Ihnen nichts vorenthalten. Auch ich leide unter der Qual einer entsetzlichen Ungewißheit, von welcher ich nur aus Ihrem Munde erlöst werden kann,“ sagte Töppen leise, aber im Tone höchster Erregung.

„Nun, ist es wahr, Baron Töppen, daß Sie ein leidenschaftlicher Hazardspieler sind?“ frug Elisabeth halblaut mit bebender Stimme.

mit den Vermessungsarbeiten begonnen worden. — Die Vermessungen für die Bahnstrecke Goldberg-Merzdorf sind bereits bis Neukirch im Kreise Schönaugediehen.

d. Lauban, 29. April. Die gestern durch einen unliebsamen Zwischenfall vereitelte Hochzeit ist nun heute glücklich zu Stande gekommen. Der so sehnlich erwartete Bräutigam hatte sich nämlich über den Abgang derzüge nicht genügend informiert und traf erst gestern Abend hier ein. Heute Vormittag hat nun die Trauung stattgefunden. — Auf die Glückwunschadresse der landwirtschaftlichen Vereine im Kreise Lauban an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck ist zu Händen des Herrn Rittersgutsbesitzer Dr. Wünsche folgende Antwort eingegangen: Friedrichsruh, den 25. April 1891. Die Worte ehrenvoller Anerkennung, welche die landwirtschaftlichen Vereine Ihres Kreises mir zu meinem Geburtstage in so kunstvoll gefertigter Adresse übersandten, haben mich wohlthuend berührt und bitte ich Sie, dafür meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen und den mitunterzeichneten Herren auszusprechen zu wollen.

von Bismarck.
k. Jauer, 29. April. Ein Akt grenzenloser Rohheit wurde dieser Tage auf der Vorwerkstraße ausgeübt. Ein Unmensch hatte einer Ente eines Vorwerkbesizers beide Beine abgeschnitten und das arme Thier dann in den Garten geworfen, wo es von der Wirthschafterin, welche auf das fortwährend schreiende Thier aufmerksam geworden war, nach einiger Zeit noch lebend aufgefunden wurde.

* Münsterberg, 29. April. Im Alter von 105 Jahren 2 Monaten starb hier selbst der Einwohner Anton Welz.

d. Neurode, 29. April. Im September v. J. wurde im Wetterosen des „Adolfschachtes“ der Wenzelsgrube die Leiche des Schleppers Knittel aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß mehrere Personen den Genannten lebend in den Ofen geworfen haben. Eine Belohnung von 300 Mark sichert das königliche Regieungspräsidium zu Breslau Demjenigen zu, der die Thäter mit dem Erfolge einer gerichtlichen Verurtheilung zur Anzeige bringt.

t. Grottkau, 28. April. In Wingenberg hiesigen Kreises vergnügten sich in einer der letzten Nächte mehrere trunkene Arbeiter auf der Dorfstraße. Zuletzt prügelten sie sich. Hierbei mag einer der Kaufbolde wohl eine Zaunlatte zu Hilfe genommen haben, denn der am schlimmsten dabei weggekommene Arbeiter Brüdner merkte nach ungefähr 12 Stunden, daß er einen fremden Körper im Kopfe habe. Der alsbald geholte Kreisphysikus entdeckte in der Hirnschale fest steckend einen Nagelknopf. Bald darauf verstarb der Unglückliche, ehe der Nagel entfernt werden konnte. Die Sektion hat als Todesursache lediglich die durch den Nagel verursachte Beschädigung des Gehirns erwiesen. Wunderbar bleibt, daß der Verstorbene von dem Vorhandensein des Nagels von ca. 10 cm Länge erst nach so langer Zeit etwas gemerkt hat. Vor seinem Tode hat derselbe indeß noch den Thäter namhaft gemacht, so daß dieser noch gestern verhaftet wurde.

C. Bunzlau, 29. April. Mit Befremden erfüllt die hiesige Bürgerschaft das lange Ausbleiben der Bestätigung des zum Bürgermeisters unserer Stadt gewählten Assessors Dr. Schürmer in Halle a. Saale. Seit der am 30. December v. J. erfolgten Wahl sind die städtischen Behörden ohne jede Nachricht über den Stand der Angelegenheit. Der Bürgermeisterposten ist bereits über ein Jahr unbesetzt. — Der Fuhrwerksbesitzer Bormann aus Giersdorf, Kreis Löwenberg, wurde in der Nähe der Böhld'schen Töpferei von einem schweren Unglücksfall betroffen. Er stürzte von seinem Wagen herab und kam so unglücklich zu liegen, daß zwei Räder des schwerbeladenen Wagens ihm über die Beine fuhren. Der sehr schwerverletzte fand Aufnahme im hiesigen Kreiskrankenhause und ist wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden.

h. Ohlau, 29. April. Die Verletzungen, welche dem Strohändler Johann Geppert aus Lichtenberg im Kreise Grottkau bei dem an ihm verübten Mord- und Raubfall beigebracht worden sind, sind so schwer, daß keine Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist. Die Hirnschale ist durch heftig ausgeführte Schläge fast vollständig zertrümmert. Auf dem Wagen des alten Geppert ist der Stein aufgefunden worden, mit welchem der Verbrecher seine

That verübt hat. Er ist ziemlich groß und von runder Form. Die Verletzungen des Sohnes Theodor Geppert sind zwar auch schwer, doch lassen sie noch der Hoffnung Raum, daß das Leben gerettet werden wird. Auch auf dessen Wagen ist der Stein aufgefunden worden, welcher als Mordwaffe gedient hat. Er ist ebenfalls ziemlich groß und scharfkantig. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Geppert zu der Zeit, als sie angefallen wurden, auf dem Wagen geschlafen haben. Deshalb sind auch die Angaben derselben bei der allerdings sehr beschränkten Vernehmungsfähigkeit sehr unklar. Ein der Bluthat dringend verdächtiges Individuum ist in der Person eines Arbeiters aus dem nahen Baumgarten bereits verhaftet worden.

* Greifau, 29. April. Ueber die heut erfolgte Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke wird berichtet: In ähnlicher Weise wie am 21. Septbr. v. J., dem Tage der Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. in Greifau, war unser Ort heute der Zielort der Fahrt und der Wanderung vieler Hunderte zum Theil aus weiterster Ferne. Zu Fuß und zu Wagen kamen schon im Laufe des Vormittags die näher und entfernter Benachbarten an, und jeder Bahnzug brachte vom frühen Morgen an neue Gäste. An dem Trauerschmuck der Halle an der Eisenbahn-Haltestelle wurde fast bis zum letzten Augenblicke vor Anbruch der Leiche des Feldmarschalls emsig gearbeitet. Auch die Häuser des Dorfes zeigten heute vielfach Trauerschmuck. Um 2 Uhr 27 Min. traf der Berliner Sonderzug mit der Leiche des Feldmarschalls ein. Dem Zuge entstieg außer den Familienangehörigen des Feldmarschalls eine Reihe hochgeachteter Persönlichkeiten, u. A. der Nachfolger des Feldmarschalls in dessen Amt als Chef des Generalstabes der Armee, jetzt commandirender General des IX. Armee-corps, General der Cavallerie Graf Waldersee, der gegenwärtige Chef des Generalstabes der Armee, Generalleutnant von Schlieffen u. s. f. Sobald das Leichengestänge den Sonderzug verlassen hatte, wurde der schwere Eisenfarg aus dem Eisenbahnwagen gehoben und durch Kürassier-Unteroffiziere die Treppe hinab nach dem Dorfwege getragen, wo sich der Leichenzug alsbald formirte. Den Zug eröffneten das Trompetercorps der Kürassiere und das Musikcorps des 38. Regiments, welche auf dem Wege zur Gruft abwechselnd Choräle bliesen. Dann folgten mehrere Kranzträger und die evangelische Geistlichkeit. Unmittelbar dem Sarge voran wurden die Orden des Feldmarschalls getragen. Auf dem Sarge ruhten des großen toten Feldmarschalls, Degen, Helm und Epauletten. Hinter dem Sarge schritten zunächst die Familienangehörigen des Feldmarschalls, dann die Reichstags- und die Herrenhaus-Mitglieder sowie die Herren in Civilstellung, dann die Generalität, die Offiziere und das übrige Gefolge. Große Volksmassen säumten den Weg, welchen der Leichenzug nahm, zu beiden Seiten ein. Der Leichenzug überschritt zunächst die Brücke auf der im Zuge der Greifau-Wierichauer Straße liegenden Brücke und bog eine kurze Strecke dahinter links ab auf denselben Parkwege, welchen der Feldmarschall bei Lebzeiten, sobald er in Greifau weilte, täglich benutzte, um der Grufkapelle, der Ruhestätte seiner Gattin und seiner Schwester, seinen Besuch abzustatten. Dieser Weg führt erst durch eine schöne Parkwiese an der vielgewundenen Pforte hin. Die Wiese war heute besonders mit blühenden Primeln stellenweise wie mit einem gelben Tuche dicht bedeckt. Vom Fuße des Grufberges an führt der Weg in mehrfachen Windungen, hier dicht besäumt von jungen Fichten, denen bisweilen eine gerade jetzt frisch hellgrün sprossende Lärche beige mischt ist, aufwärts. Nahe unter dem Gipfel des Hügels öffnet sich zur Rechten ein reizvoller Blick auf das nahe Gebirge, das Waldenburger Bergland, in das Weiskirchthal mit der Kynsburg hinein und weiter links auf das Eule-gebirge, dessen höchste Erhebung, die hohe Eule, noch breite Schneeflächen dem Blick darbot. Gegen 2³/₄ Uhr langte die Spitze des Hügels an der Grufkapelle auf dem Scheitel des Hügels an. Die Kapelle ist ein sehr einfacher Backstein-Rothbau mit Rundbogenfenstern. Ueber ihrem Eingange erhebt sich ein schlichtes Kreuz. Sein Inneres bietet nur für drei Särge Raum; der letzte Platz darin, der Mittelplatz, wurde also heute besetzt. Die Kürassier-Unteroffiziere setzten den Sarg in der Kapelle nieder, um ihn herum nahmen die Familienangehörigen des Feldmarschalls (darunter auch seine hochbetagte Schwägerin, die Mutter seiner Nefen und Nichten) Aufstellung und in die Pforte der Kapelle trat Pastor Schier von Gräbitz, um die Trauerrede zu halten. Zum Textwort dieser Beisetzungsfeier war das Wort des Apostels Paulus, Römer 13, Vers 10: „Die Liebe ist das Geheißes Erfüllung“ gewählt. Nach einem von einem Schweißnitzer Sängerkorps vorgetragenen Gesange schloß die feierliche Handlung mit Vaterunser und Segen.

* Neuen, 29. April. Am Sonnabend des 17. April verließ die Ehefrau Friederike B. ihre Wohnung, nachdem wenige Stunden vorher ein Streit zwischen ihr und dem Manne vorgekommen war. Seitdem wird die Frau vermißt und man vernahm, daß sie sich im Bober unweit der Schlenmermühle ertränkt haben soll. Am Donnerstag früh kam die Gemeinde in neue Aufregung durch die Nachricht von dem Selbstmorde des Ehegatten der Vermißten, der sich in seinem Holzschuppen aufgehängt hatte.

— Nikolai D.-S., 29. April. Einen schrecklichen Tod fand der Former Fester hier selbst. Er kam in der zehnten Abendstunde nach Hause und stürzte, da Hausflur und Treppenaufgang unbeleuchtet waren, hinab. Hierbei zog er sich eine Beschädigung des Hinterkopfes zu, was seinen Tod zur Folge hatte. Er hinterläßt eine Wittve mit fünf unmündigen Kindern.

* Beuthen a. O., 24. April. Ein hiesiger junger Chemann, der den Genuß des Ehelebens

wohl kaum sechs Wochen erprobt hat, war seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen der jungen Frau waren erfolglos. Mit ihm war gleichzeitig ein getreuer Zechgenosse verduftet. Vorgekauert erhielt die verlassene Frau eine Postkarte folgenden Inhalts: „Hamburg, den . . . Geliebtes Weib! Wir sitzen hier in Hamburg beide beschmort und warten auf das Schiff, das uns nach Amerika tragen soll. Dein lieber Wilhelm.“ Herr Wilhelm B. erregte schon nicht geringes Aufsehen, als er vor kaum Jahresfrist einer hiesigen Wittve den Hof machte. — Als des Mordes an der Schneiderfrau Amela verdächtig wurde der frühere Lehrer, jetzige Bergpraktikant Rudelko verhaftet. Die von ihm verflochten, mit Blut bespritzten Kleidungsstücke sind aufgefunden worden. Am Sonnabend Abend wurde er zuletzt mit der Ermordeten gesehen.

Bermischtes.

Geschichte schwach. Die Berliner Zeitungen theilen mit, daß eine von Moltke's Lieblingsäußerungen die folgende gewesen sei: „Was sagt bei nu tau fine Süpers? (Was sagt er nun zu seinen Säufern?)“ Die Blätter sagen, dies Wort rühre von einer Episode in der Schlacht bei Leuthen „bekanntlich“ her. Der Fall liegt aber „bekanntlich“ anders. Der alte Fritz befehligte eines Tages in aller Morgenfrühe das Dragoner-Regiment Bayreuth (heute Kürassier-Regiment Königin) bei Pasewalk. Die aus dem Schlafe gerissenen Leute manövrirten nicht besonders und der erzürnte König rief dem Obersten von Schwerin zu: „Scheer! Er sich mit seinen Leuten nach Hause, die Kerls sind betrunken.“ Der Oberst verteidigte sich, drang aber nicht durch, stieg nun den Degen in die Scheide und rief dem König ins Gesicht: „Der Teufel soll mich holen, wenn ich wieder den Degen ziehe.“ Bald darauf brach der Krieg aus und der sehr tüchtige Oberst erklärte, er könne im Hinblick auf sein Wort nicht daran theilnehmen. Der König erwiderte: „Wenn Er nicht mit dem Degen commandiren kann, commandir' Er mit der Reitpeitsche!“ Unter Oberst Martin von Schwerin unternahm das Regiment dann die in der Kriegsgeschichte fast einzig dastehende Attacke von Hohenfriedberg, in welcher mehrere Regimenter Infanterie und Artillerie über den Haufen geritten wurden, zahlreiche Gefangene, darunter verschiedene Generale, gemacht. Fahnen und Geschütze erbeutet wurden. Als das Regiment mit seiner Beute am Könige vorbeimarshirte, erlöste der oben erwähnte Ruf. Friedrich entließ sein Haupt zur Antwort und hielt so, bis der letzte Mann vorüber war. Das Regiment erhielt hohe Auszeichnungen, und diese Waffenthat, die also nicht bei Leuthen, sondern viel früher schon stattfand, ist in dem Hohenfriedberger Marsch verewlicht. Die Attacke hat aber der Oberst von Schwerin thatsächlich mit der Reitpeitsche commandirt.

Zugentgleisung. Der gestern früh um 9 Uhr von Köln abgegangene, um 9 Uhr 40 Min. in Bonn fällige Schnellzug ist dicht vor Bonn entgleist. Zwei Waggon sind zertrümmert, die anderen beschädigt. Ein Passagier erlitt eine Contusion am Kopfe, ein anderer eine Quetschung der Brust. Die übrigen Passagiere wurden durcheinander geschleudert, nahmen jedoch keinen Schaden.

Familienmord. Aus Pest meldet man der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Der Postdiener Sinla tödtete Mittwoch Morgen seine schlafende Frau, drei Kinder und seine Schwiegermutter und flüchtete alsdann. Der Mörder scheint geistesgestört zu sein.

Handelsnachrichten.

Breslau, 29. April. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert. Weizen bei mäßigem Angebot höher, per 100 Kilogramm schlef. w. 22.10—22.60—23.10 Mt., gelber 22.00—22.50 bis 23.00 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei stark. Angebot unver., per 100 Kilogr. 18.10—18.80—19.60 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste überhaupt, per 100 Kilogramm 14.50—15.50—16.70, weiße 16.5—17.20 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 16.00—16.50—17.00 Mt. — Mais gut vertäuflich, per 100 Kgr. 15.00—16.00—16.60 Mt. — Lupinen n. f. Qual. verk., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.80 bis 9.20 Mt., blaue 7.40—8.40—9.00 Mt. — Wicken schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11.00—12.00—13.00 Mt. — Bohnen schw. Umjag, per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 14.00—15.60—16.00 Mt. — Victoria 16.00—17.00—18.00 Mt. — Schlaglein bezahlt. — Delsaaten ohne Angebot. — Haussamen ohne Angebot. 19.00—21.00—23 Mt. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kgr. schlef. 12.00—12.25 Mt., fremder 11.50—11.75 Mt. — Leinölchen gute Kauf., per 100 Kilogr. schlef. 15.50—16.00, fremder 13.00—14.00 Mt. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 11.75—12.00 Mark. — Kleesamen schwach gefragt, rother schwach gefragt, 32—43—53.00 Mt., weißer ruhig, 40.00—50.00—55.00—65.00 | Mt. — Schweißschier Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Tannentee ziemlich fest, 35—40—42—48 Mt. — Thymothee schwach, 18—20—25 Mt. — Sen per 50 Kilogr. 2.50 bis 30.0 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 24—30 Mt.

Benedictiner,

allerfeinste deutsche Marke,
empfehl't Wilh. Stolpe, Warmbrunner-
straße 3.

